

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 28

Artikel: Ein Schuss in den Himmel
Autor: Knorr, H. / Nussbaum, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Schuss in den Himmel

Vignetten von H. Knorr

Walter Wunderlich war ein unverbesserlicher Träumer. Es konnte geschehen, daß sich ihm inmitten eines großen Festtrubels ein bunter poetischer Schleier vor die Iris des Auges legte, der mutwillige Geist ihn auf das Flügelroß hob und hoch über die Menge emportrug, während die am Boden haftenden körperlichen Füße über einen plumpen Stein der Straße stolperten, daß die Kinder seiner lachten.

Wunderlich hatte sich mit vielen Tausenden vor den Toren der Stadt zum festlichen Schießen eingefunden. Er war trotz seiner besonderen Veranlagung kein schlechter Schütze und schoß auch gern. Heute aber erwarteten die Kameraden nichts Gutes von ihm, denn sein Gang war, als die Reihe an ihn kam, seltsam schwebend, seine Bewegungen traumverloren und der Blick sonderbar ins Weite gerichtet. Er hatte seine «lichtblaue Stunde», sie kannten das. Als gälte es, auf eine nur ihm sichtbare imaginäre Scheibe zu visieren, so trat er zum Schießstand, lächelte eigenartig versonnen, und — — —



Ein Blitz! Ein Knall! — Wunderlich zuckte zusammen. Ein Schuß war aus dem Lauf. Sein Finger hatte ohne Befehl gehandelt, das Morsezeichen der Kopfstation nicht erst abgewartet. Alles lachte, als Wunderlich verdutzt um sich blickte und mit offenem Munde da stand, nur im Unterbewußtsein empfindend, daß etwas Ungewöhnliches vor sich gegangen war.

Tatsächlich hatte er in die Unendlichkeit geschossen. Seine Kugel durchbohrte mit magischer Kraft das Himmelsgewölbe. Sie hätte in den Gefilden der Seligen leicht peinlichen Schaden an-

richten und den Anlaß zu bösen Entwicklungen geben können, wenn der himmlische Dom nicht gegen derartige außergewöhnliche Fälle gesichert gewesen wäre. In dicken Wolkenflaum gebettet, verlor die Kugel ihre grausame Wirkung. Sie schwirrte nur wie ein Gummi- oder Federball noch einige Radiometer weit durchs Elysium, den prächtigen Himmelsgarten, in dem einige erlauchte Schatten, engelgleiche Abbilder bedeutsamer Menschen, Prominenten auf Erden, auf goldenem Diwan saßen. Die verirrte Kugel, ihrer besten Kraft beraubt, fiel einem kleinen Herrn mit diebisch gelehrten Augen in den Schoß.

«Was für ein seltener kleiner Vogel ist Ihnen da zugeflogen, lieber Immanuel?» fragte interessiert der breitbaute Nachbar, der seiner Schädelform nach unschwer als Napoleon Bonaparte zu erkennen war.

Der Gefragte (es war Kant, der große Denker) wickelte das geflügelte Wesen schweigend aus der himmlischen Watte, betrachtete das Ding an sich und wollte sich den eben andringenden Ideenverbindungen überlassen, als ihm Bonapartes jauchzender Ruf «Eine Kugel! Eine Gewehr-kugel!» den Gedankenfaden zerriß, kaum daß er ihn angesponnen.

«Aber, Nap!» vermahnte der Weise, seinen Namen wie gewöhnlich kürzend, «Sie werden doch immer wieder rückfällig! Haben Sie meine Abhandlung «Zum ewigen Frieden» so schlecht verstanden?»

«Entschuldigen Sie, Immanuel, ich habe sie nicht zu Ende gelesen! Nicht aus Gedankenträgheit! Einfach deshalb, weil ich nicht daran glauben kann. Es war mir schon auf Erden nicht gegeben, abstrakten Phantomen nachzujagen.»

«Ein Leben ohne Ideale, mein Freund, ist kein Leben für Menschen! Soll die Welt niemals vorwärtskommen? Soll nichts gelten, was reinste Werte erzeugt: jene Forderung höchster Sittlichkeit und stärkster Selbstbeherrschung — mein kategorischer Imperativ?»

«Immanuel, ich war selbst Imperator und kategorisch! Mein Ich-, mein Weltbewußtsein gab der Menschheit weitwirkende Befehle! Es war ein anderer Imperativ, der einem anderen Sittengesetz entsprang. Sich zu beherrschen, ist schön, andere zu beherrschen, aber noch schöner und herrlicher!»

«O, Sie Dickkopf, ich muß mich immer wieder wundern, daß Sie bei Ihren Anschauungen in den Himmel gekommen sind. Von Ihren Taten ganz zuschweigen!»

Bonaparte lachte. Dann aber wurde er ernst und erwiderte, jedes seiner Worte scharf betonend: «Vielleicht, mein Guter, Verehrter, ist das höchste, letzte, verschwiegene Gesetz der waltenden Natur nicht so einfach zu erklären, wie es sich in Ihrer treuen Seele freundlich spiegelt! Auch ich war nur Werkzeug, nur der Diener eines Herrn, eines Mächtigen, dessen Befehlen wir gehorchen, und dessen Ziele wir nicht kennen. Auch ich nur einer der vielen Arme der unsichtbaren geheimnisvollen Gottheit, die Gottheit, die in uns, die über uns waltet!»



«In Indien versteht man das besser», warf jetzt der dritte ein, der bisher schweigend neben ihm gesessen hatte.

«Wie meinst du das, Wolfgang?» wandte sich Immanuel lebhaft zu dem würdigen Sprecher.

«Goethe spricht, und Bonaparte lauscht!» Mit einer einladenden Handbewegung, den Kopf ein wenig neigend, lächelte der Korse dem verklärten Dichter zu.

«Ich habe einst», hub dieser vorsichtig wägend an, «deine Werke, großer Immanuel, mit Vergnügen und Nutzen gelesen, die Ihrigen, Napoleon Bonaparte, mit Bewunderung angestaunt, so wie man einem gewaltigen Gewitter, einer Erderschütterung bewundernd und — erschauernd gegenübersteht. Ich habe euch beide verstanden und geliebt. Die Götter Indiens tragen oft mehrere Arme. Sie haben Arme zum Schlagen und Arme zum Verbinden, Arme zum Schaffen und zum Zerstören. Sie sind vielgestaltig und doch eine Einheit, ein Wesen, dessen Geist, dessen Kräfte in alle Welten ausstrahlen, in ewigem Wechsel Kampf, Frucht, Tod und Leben zeugend. Sie, ein Spieler mit Kugeln, du, ein Spieler mit Gedanken — beide

seid ihr Kinder eines Vaters, in irdischen Zeiten planlosen Menschen neue Wegeweisend, jetzt müßige Zuschauer des nimmer endenden, oft tragischen, Herz zerreißen Schauspiels! Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Der träumende Poet, der mit dieser verstiegenen Kugel anstatt ins Schwarze, ins Blaue traf, wurde verlacht, und kein Mensch weiß, daß er uns damit eine Viertelstunde angeregter Unterhaltung und wohlthuender Erinnerung bereitet hat!»

Als die drei jetzt ihren Platz verließen, sprang ein leichtfüßiger Jüngling unter

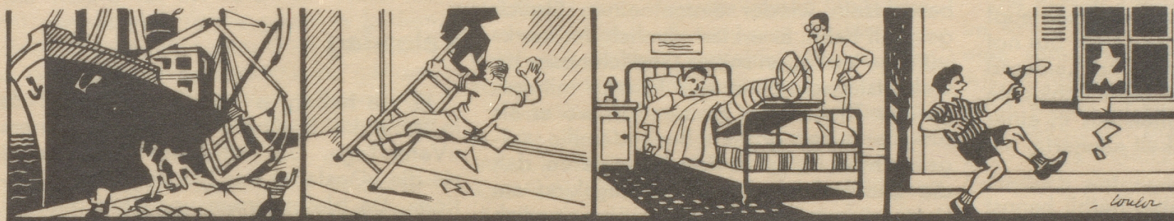


dem breiten Diwan hervor. Er machte verzückte Augen, denn er hatte schon lange kein solches Kolloquium gehört.

Als ehemaliger Student der Staatswissenschaften und der Philosophie war er begeistert und entschlossen, bei diesen Herren noch öfter ein Gratiskolleg zu «schinden».

Walter Wunderlich aber hatte unten bereits den Schiefstand verlassen, etwas gedrückt, weil ihm heute alles fehlging. Die Gedanken, die er gern abgeschüttelt hätte, um mit den Fröhlichen kindlich fröhlich zu sein, drängten sich in die Festfreude. Da ging er abseits ... und schrieb sie nieder. Und hatte Ruhe.

Rudolf Nufbaum



Café Crème-Kirsch *

* Verlangen Sie den Baselbieter-Kirsch «vom ganz guten» im Portionenfläschchen und achten Sie auf den Originalverschluß

Produzent: Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz in Basel



Klärchen kreischt - es kippt der Kahn, am Kiel krallt Karl sich krampfhaft an. Kanus sind halt nicht konstruiert, dass keck man darin k.....

Kein Sonnenbrand - doch braungebrannt

mit **TAO**

TAO mit Strahlenfilter
TAO Alpin mit Doppelfilter
Creme oder flüssig

LILIAN A.G. BERN

Politik erhitzt die Gemüter ...



und die Blauband besänftigt sie

